Lindwurmknochen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **24 (1931)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

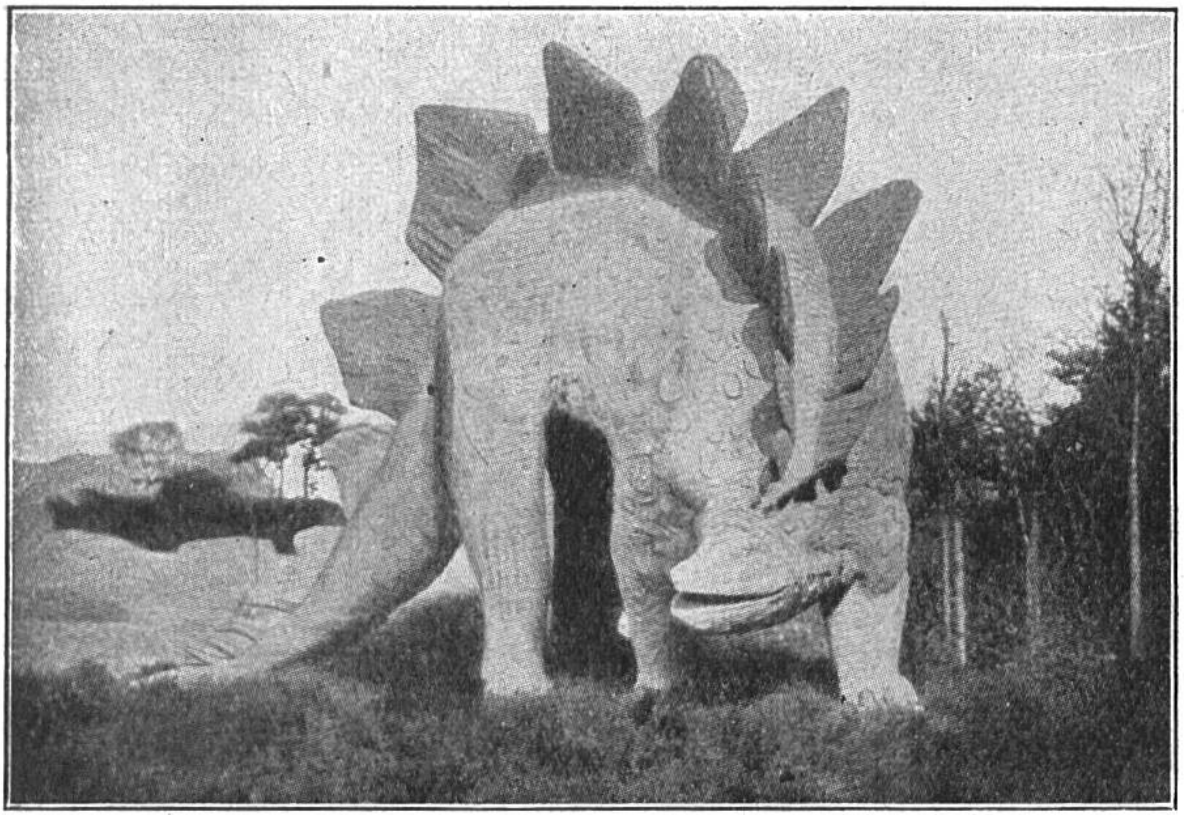
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lindwürmer. Nach einem alten Stich aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. So stellte man sich die Drachen in der Phantasie vor. Wie sie wirklich aussahen, zeigen die nächsten Bilder.

LINDWURMKNOCHEN.

Wenn in unsern Tagen Bauern oder Erdarbeiter beim Graben auf absonderliche Knochen stossen, so holen die Männer geschwind den Doktor oder den Lehrer her. Und nicht genug. Scheint dann diesen Naturkundigen der Fund irgendwie bedeutungsvoll oder rätselhaft, so kommt ein sachverständiger Mann vom Museum der Stadt und prüft den kuriosen Fund. So ruhte das Geheimnis der Vorgeschichte im Boden, bis kluge Männer mit dem Zauberstab der Gelehrsamkeit die uralten Schätze hoben, in Büchern erklärten und die gefundenen Seltsamkeiten in den Glaskasten der Museen sorglich bargen, wo wir die Dinge jetzt bestaunen können. In frühern Zeiten dagegen gaben derartige Funde oft genug zu den abenteuerlichsten Vorstellungen Anlass. Da machten sich die Leute Gedanken, über die heute jeder Erstklässler besserwissend lächeln würde. Kamen da z. B. im Jahre 1613 in einer Sandgrube bei Chaumont (Frankreich) riesige Knochen zum Vorschein. Ein Arzt

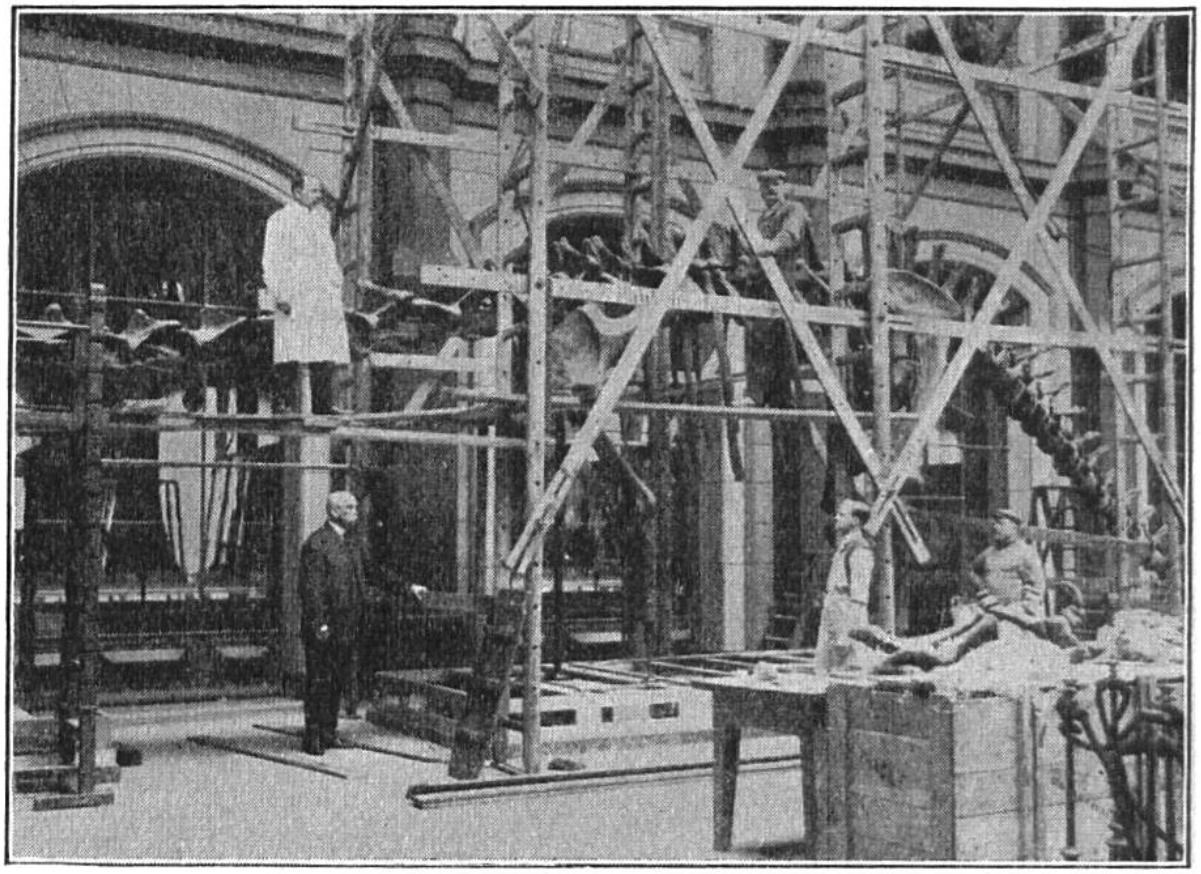


(Phot. Sir H. H. Johnston.)

Ein Riese der Vorwelt: Der Kammdrache oder Stegosaurus. Ein amerikanischer Bildhauer hat ihn in natürlicher Grösse modelliert. Jetzt bildet der Kammdrache die Zierde eines Parks.

der Gegend, namens Mazurier, zeigte sie auf Jahrmärkten für Geld vor. Der Mann erklärte, das seien die Gebeine des Königs Teutobochus, der als Führer des germanischen Volkes der Cimbern und Teutonen einst gegen die Römer gekämpft hatte. Die Knochenreste werden noch zur Stunde im „Garten der Pflanzen" zu Paris aufbewahrt. Aber sie gehören nicht dem Cimbernkönig an, sondern einem vorsintflutlichen Dickhäuter, einem entfernten Verwandten des Elefanten, genannt Dinotherium.

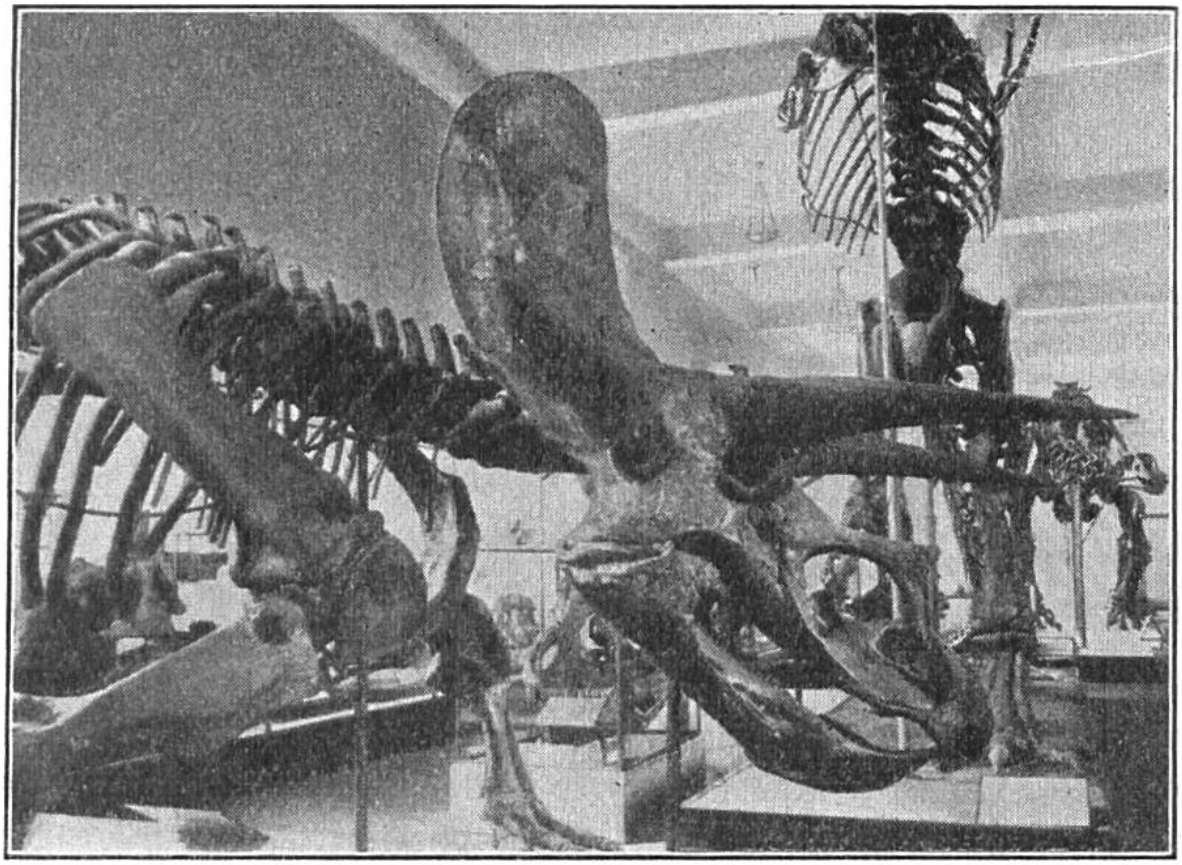
In andern Knochenfunden glaubte man die Überreste der Lindwürmer und Drachen zu erkennen, von denen in mancherlei Sagen die Rede ist. Nun, da war man der Wahrheit schon näher. Um so mehr, als die Lindwürmer als geflügelte Schlangen und riesige Eidechsen gedacht wurden. (Lint, das ist die altdeutsche Bezeichnung für Schlange.) Mit diesen Ungetümen, so wurde seit ur-



Das Knochengerüst eines Sauriers wird im naturhistorischen Museum Berlin aufgebaut.

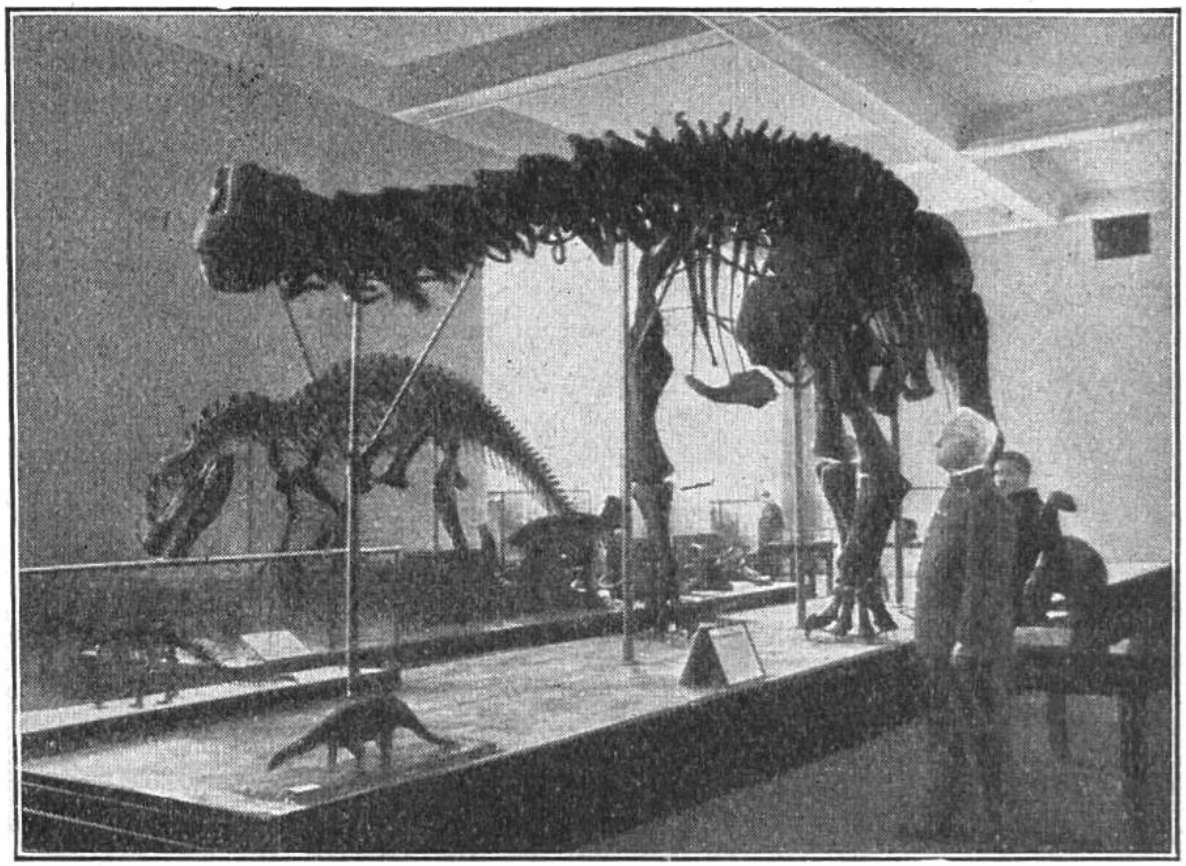
alten Zeiten erzählt, hatten Siegfried, Ritter Georg und Strutan von Winkelried, der Ahne des Helden von Sempach, ruhmvoll gestritten. Nicht unbegründet schienen Misstrauen und Furcht, die der Mensch seit je den Kriechtieren, selbst den harmlosesten, entgegenbrachte, wenn die Kriecher eine solche Ahnenreihe von Riesen aufzuweisen hatten.

Merkwürdig ist, wie die alten Bilder von Lindwürmern vielfach übereinstimmen mit den Bildern, welche die exakte Wissenschaft von den Sauriern entwirft. Die Saurier lebten, man weiss nicht vor wie vielen Millionen Jahren, lange vor der Eiszeit. Es waren eidechsen- oder krokodilähnliche Tiere, oft von wahrhaft riesiger Grösse. Einige dieser Echsen waren geflügelt. Die grössten Drachen der Vorwelt, die Dinosaurier, erreichten eine Länge von 25 m. Amerikanische Gelehrte besonders haben Saurier in natürlicher Grösse in Stein



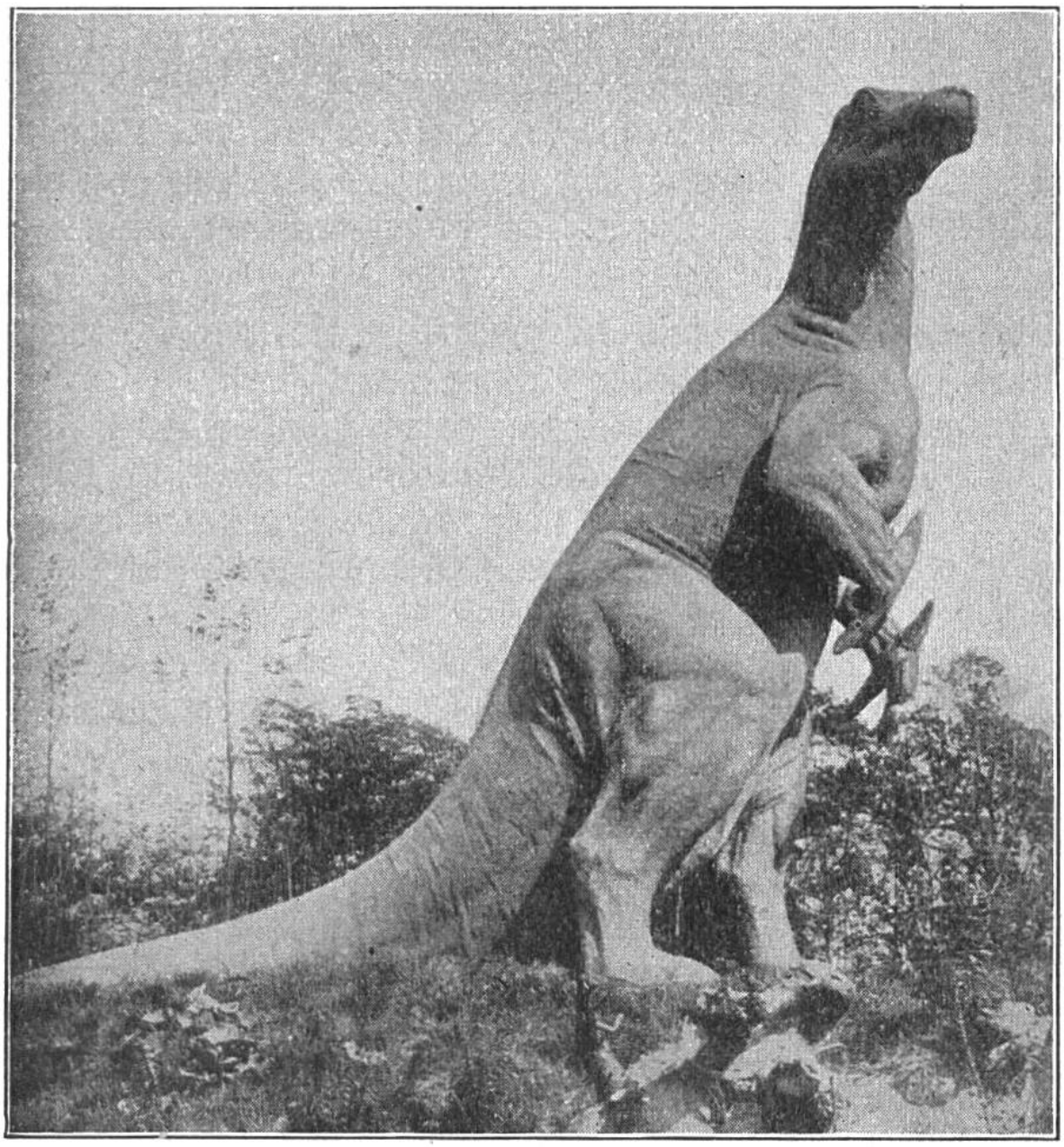
Ein gehörnter Dinosaurier im New Yorker naturgeschichtlichen Museum. Ausser den zwei Hörnern auf der Stirne und dem einen auf der Nase hat dieses Ungetüm noch mächtige Nackenplatten.

nachbilden lassen. Aber auch Hagenbeck hat solche Tierfiguren in seinem Tierpark bei Hamburg aufgestellt. Dass die erdgeschichtliche Wissenschaft die Drachenbilder unserer Vorfahren so oft bestätigt und als beinahe richtig bezeichnen kann, über dieses Rätsel beraten gerade in unsern Tagen die Gelehrten recht hitzig. Hie und da liegt zwar des Rätsels Lösung auf der Hand. Der Lindwurm z. B., der die Stadtkirche von Tübingen (Württemberg) ziert (— selbst ein Ungeheuer kann zur Zierde gereichen —), er ähnelt stark den Spuren und Überresten vorsintflutlicher Saurier, wie sie an den Ufern des Neckars gefunden und ausgegraben wurden. Wenn Bauleute in Steinbrüchen arbeiteten, um Steine für Kirchen und Burgen zu gewinnen, so traten ihnen die Tierriesen gleichsam entgegen. Da mag in den alten Zeiten des Aberglaubens mancher beherzte Mann vor Schrecken fast „versteinert“ sein, wie die Saurier



Drachenskelett im naturgeschichtlichen Museum in New York. Unten links eine kleine Nachbildung des Drachen, eines sogenannten Dinosauriers, die bis zu 25 Meter lang wurden. (Vergleiche damit die Länge des Schulhauses!)

selbst es waren. Am Fusse des Hohenstaufenhügels, dessen Burg Stammschloss des berühmten mittelalterlichen Kaisergeschlechts war, da wurden beim Brechen von Steinplatten aus dem Fels noch in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts alljährlich Dutzende von Vorweltriesen aus dem Felsenverlies befreit. Und die Steinplattengewinnung ist am Hohenstaufen schon lange, lange betrieben worden. Anderwärts bot sich allerdings den Künstlern eben keine so günstige Gelegenheit, Lindwürmer nach Natur zu zeichnen und zu modellieren. So ist es leicht erklärlich, dass der Stadt Klagenfurt (Hauptort von Kärnten), die den Lindwurm im Wappen führt, ein Irrtum unterlief. Er ist bis heute nicht gut gemacht worden. Das schadet aber gar nichts, wie wir gleich merken werden. Auf dem Stadtplatz von Klagenfurt ist nämlich im Jahre 1590 einem Lindwurm



Der Iguanodon, eine Saurierart mit aufrechtem Gang. Nachbildung in Hagenbecks Tierpark. - Der Iguanodon wurde 18 m lang.

ein Denkmal errichtet worden. Die Sage weiss von Jagd und Tötung des Fabeltiers zu berichten. Und Tatsache ist, dass in der Umgebung der Stadt, an einer Stelle, die noch heute Drachengrube geheissen wird, der Schädel eines angeblichen Lindwurms ans Tageslicht kam. Er wurde „gefangen genommen", d. h. in Ketten geschmiedet im Rathaus aufgehängt. Auch dem blossen Schädel einer solchen Bestie war nicht zu trauen! Nachmals diente er dem Bildhauer, der das Denkmal schuf, zum

Vorbilde. Nun hat sich aber herausgestellt, dass es gar nicht der Schädel eines Sauriers, also Lindwurms, ist, sondern der eines gewaltigen Nashorns aus der Eiszeit. Das Denkmal ist trotz des Irrtums sehr schön und ein Wahrzeichen der Stadt. Die Klagenfurter brauchen sich also nicht zu grämen.

Übrigens sind sie mit ihrem Irrtum noch lange nicht allein. In China, wo der Drache sehr verehrt wird als Erdbebner und Donnerer, da gibt es einen ausgedehnten und ergiebigen Handel mit Drachenknochen und -Zähnen. Der Chinese schreibt ihnen nämlich aussergewöhnliche Heilkräfte zu. Aber diese Drachengebeine standen nie in der geringsten Beziehung zu Drachen, weder zu Götterdrachen des Himmels, noch zu irdischen Sauriern. Es sind zumeist bloss Überreste von Säugetieren der Eiszeit. W. S.

Die Durchsichtigkeit des Wassers in einem See ändert sich im Laufe eines Jahres oft recht erheblich. Die Naturforscher bestimmen die Durchsichtigkeit nach der Tiefe, in welcher eine ins Wasser sinkende weisse Scheibe unserm Blicke entschwindet. Auch wird die Grenze, wie weit Lichtstrahlen überhaupt ins Wasser hinunter dringen, ermittelt, und zwar durch die lichtempfindliche, photographische Platte.

Im Sommer ist das Seewasser weniger durchsichtig, weil mehr mikroskopisch kleine Pflänzlein und Tierchen drin schweben. Auch werden grössere Staubmengen auf den Wasserspiegel geweht. Im Genfersee sah man die erwähnte weisse Scheibe im Sommer bis zu $5^1/_2$ m, im Winter bis zu 18 m. Im Bodensee war das Verhältnis $4^1/_2$ und 10 m.

Wie weit das Licht eindringt, das ist erst bei den wenigsten Seen gemessen worden. Im Genfersee strahlte es bis zu 50 m Tiefe zur Sommerszeit, Winters bis 110 m.